

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 19

Rubrik: Anekdote

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ärztlicher Ratgeber.

Blutdrucksteigerungen unter Ehegatten.

Die Blutdrucksteigerung ist eine vererbare, familiäre Krankheit; sie hat innere und äußere Ursachen, von denen die ersteren die wichtigsten sind. Es handelt sich bei diesen um eine gewisse Beschaffenheit der Konstitution, während als äußere Ursachen Kummer und Sorgen, Genuß von Alkohol und Nikotin sowie Syphilis in Betracht kommen. In letzter Zeit sind auch besonders die Einflüsse der Ernährung betont worden. Bei Untersuchungen bei verschiedenen Mönchsorden wurde gefunden, daß die pflanzlich Ernährten eine bedeutend geringere Neigung zu Blutdrucksteigerungen haben wie die normal ernährten Orden. Die große Zahl der Blutdrucksteigerungen bei Männern fällt in das Alter von 51 bis 60 Jahren, bei Frauen in das 61. bis 70. Die Erklärung für diese Tatsache kann in den verschiedenen Anforderungen, die das Leben an beide Geschlechter stellt, gesucht werden. Öfters sind bei beiden Ehegatten Blutdrucksteigerungen gefunden worden.

In einem Krankenhaus fanden sich unter 100 Ehepaaren 34, bei denen beide eine Blutdrucksteigerung aufwiesen. Bei den übrigen 66 hatte

entweder der Mann oder die Frau eine Blutdrucksteigerung. Die Dauer der Ehe bei den Ehepaaren mit erhöhtem Blutdruck betrug zwischen 1 bis 52 Jahren, die durchschnittliche Dauer 33 Jahre. Um die Zahl von 34 %, die auffallend hoch erscheint, näher beurteilen zu können, wurde festgestellt, wie sich alle untersuchten Personen auf die einzelnen Lebensjahre verteilen. Denn die Blutdrucksteigerung ist vom Alter abhängig. Bei Männern findet sie sich früher und bis zum Lebensalter von 60 hinaus in jedem Jahrzehnt in höherem Prozentsatz als bei den Frauen, während sie von da ab bei letzteren überwiegt und in ein höheres Alter hineinreicht. Die gefundene hohe Zahl von Blutdrucksteigerungen bei Ehepaaren ist auf das höhere Alter der in Frage kommenden Personen zurückzuführen. Die Untersuchungen sprechen dafür, daß das gleichzeitige Vorkommen von Blutdrucksteigerungen bei den Ehepaaren ein zufälliges ist. In dem Ergebnis wird ein neuer Beweis dafür gesehen, daß den inneren Faktoren bei der Entstehung des erhöhten Blutdrucks eine weit höhere Bedeutung zukommt als den äußeren. Dr. W. S.

Anekdote.

Hans Thoma erzählt aus seinen jungen Jahren, von seinen Heimatbesuchen, seinen Wanderungen zwischen Karlsruhe und Bernau, folgendes reizende Erlebnis: „Es war Anfang Juni, in Freiburg hatte ich übernachtet und machte mich am Morgen auf zu dem achtsündigen Weg nach Bernau. Das ganze Sommerglück ruhte auf meiner Seele, als ich rüstig durch Wälder hinan in die Berge hinaufschritt. So ganz im jugendlichen Vollgefühl, der Mittelpunkt der Welt — denn alles gehörte ja mein, was ich sah, für mich war die Welt da. Ich fühlte mich als das, was man seit Nietzsche heutzutage eine „Herrennatur“ nennt. Man muß freilich jung sein, um dies Wohlgefühl, dies Herrschergefühl so ganz zu verstehen. — Nun muß ich aber ein Bekenntnis ablegen: es kam eine Art von Eitelkeit über mich — es war mir, als ob mein Angesicht glänzte, so daß die Menschen es mir gleich ansehen mußten, daß ich etwas Extras sei — so einer, der noch Taten zu verrichten hat — ein „Vorzugsmensch“, wie ich seitdem Künstler sich nennen hörte. — Zwei Stunden von Bernau, um mich zum neuen und letzten Aufstieg auf den Berg zu stärken, kehrte ich im „Hirschen“ ein. Die Wirtin, eine behäbige Bauersfrau, brachte mir das „Schöpplein vom Besten“, das ich ein wenig großtuerisch bestellt hatte, — nun kamen, wie ich es wohl er-

wartete, die gebräuchlichen Fragen, im Verlauf derer ich vorhatte, der Wirtin so nach und nach beizubringen, was für eine Art von Menschenkind sie vor sich habe. „Woher die Reis?“ — „Von Karlsruhe“, sagte ich. — „So, so, von Karlsruhe, des isch mit her! Wo goht jez d' Reis hin?“ — „Ich will jetzt noch nach Bernau hinauf.“ — „So so, sind Sie vo Bernau?“ — „Ja, aber — ich wohne jetzt schon längere Zeit in Karlsruhe!“ — Nun sollte die erwartete Frage kommen, was ich sei, — aber ruhig sah die Frau mich an und sagte: „So so, Sie sind gewiß en Schnider!“ Das sagte sie treuherzig, ohne allen ironischen Hintergrund, daß ich allen Mut dazu verlor, noch weiter mit meiner Wichtigkeit imponieren zu wollen, mein Schöpplein zahlte und den Berg hinaufstieg — ich gestehe es —, ein wenig geduckt —, doch mußte ich bald über mich selbst und die ganze Situation herzlich lachen. Dies Geducktwerden war aber auch ganz gut zwei Stunden vorher, ehe ich in unser armes Schwarzwaldstübli wieder einkehrte. Arm war die Heimat, aber reich durch unerschöpfliche Mutterliebe, die mich hier wieder umfing — die mich gleich umfassen haben würde, ob ich als großer Künstler, als Schneider oder sogar als Vagabund heimgekehrt wäre. Hier war ich unbestritten der „Vorzugsmensch“.“